

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 10 (1920)

Heft: 41

Artikel: Umbildung der Revolution

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-642195>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Maria aber hatte herzlich Freude, mich wieder gesund und lustig zu sehen, und an die fröhliche Cena im grünen Garten, die mit der klassischen Minestra eröffnet und mit altem Barbero beschlossen wurde, werde ich mich stets gerne erinnern. Der Signor Antonio begleitete mich noch bis Porto Ronco und die Sterne...

Roveredo, im August 1920.

P. S. Du siehst, daß ich den Brief gestern nicht zu Ende schreiben konnte. Die Signora Emilia hatte mich gerufen und ich ging mit ihr auf den Friedhof. Ihr vor drei Jahren verstorbener Gatte lebt in der Familie im schönsten Andenken fort, und mit der größten Ehrfurcht und Liebe wird vom zu früh dahingegangenen Vater gesprochen. — Das Grab hat die Signora Emilia nun zu einer Familiengruft erweitern lassen. Schwere Granitplatten decken das Grabgewölbe und bilden auch den Hintergrund des Grabmals; davor kniet eine trauernde Frauengestalt aus weißem Marmor, und hinter ragenden Zypressen erkennst Du deutlich den Ausblick auf den See bei Ascona. — Der Abschied von Ascona und meinen lieben Freunden fiel mir schwer — aber wir riefen uns zu „A rivederci l'anno prossimo!“, und so hoffe ich es auch, und dann wird es wieder schön werden.

Aber auch hier in Roveredo bin ich herzlich aufgenommen worden. In einer kleinen Villa, ganz in Blumen gebettet, lebt die gute Signora Linda mit ihrer treuen Magd Albina. Sie ist für Roveredo, was die Frau Emilia für Ascona. Mit irdischen Gütern reich gesegnet und ohne Kinder, ist sie längst zur stillen Wohltäterin geworden. Auch sie hat Tag und Nacht die Grippekranken gepflegt, bis sie selbst zweimal an den Rand des Grabs stand. — Aber die schmächtige kleine Frau raffte sich wieder auf. Sie kennt keine Ruhe und keine Erholung. Tag für Tag arbeitet sie in ihrem großen Giardino und dem schönen Obstgarten. Was hat sie alles getan während der Grenzbesetzung! In uneigennütziger Weise hat sie ihr Haus zur Verfügung gestellt — sie ist zur wahren Soldatenmutter geworden, das bezeugen noch die vielen Dankesbriefen, Photos und Geschenke, von Offizieren und Soldaten, und die treue Unabhängigkeit und Freundschaft, die ihr viele ehemalige Gäste bewahrt haben. — Wir gingen zusammen in den Weinberg und ich mußte — es war zwar kein Müsself — alle reifen Beeren abpicken. Mit Stolz zeigte sie mir auch ihren Geflügelhof, die Vorstiere, die Kanarienvögel und den treuen Haushund. — Mit dem Kaplan, den sie nun als Gast in ihr Haus aufgenommen hat, habe ich heute soupiert; dann blieben wir noch ein wenig zusammen auf der Veranda, plauderten und genossen die schöne Sternennacht. Zuletzt spielte uns die gute Signora Linda noch am Klavier. Jetzt hat sie mir einen ganzen Haufen gute Sachen eingepackt, um auf der langen Heimreise etwas unterlegen zu können. Ja, jetzt heißt es Abschied nehmen!

Soviel Liebe habe ich gefunden bei meinen Freunden jenseits des Gotthard, daß mir das Scheiden weh tut. — Und sollte ich Dir nun sagen, wo es mir besser gefallen hat, in Lötzen oder am Lago Maggiore, wo ich lieber war, bei der Opportuna auf der Alp oder bei meinen Amici ticinesi am blauen See — ich kann es beim besten Willen nicht. Ich weiß nur, daß ich an beiden Orten bei guten Menschen war, die mir alles zuliebe taten, und ich fühlte hier wie dort, daß es von Herzen kam. Und so bleiben denn auch diese Ferien unvergessen.

Und Dir wünsche ich, daß Du auch soviel Freude erleben mögest in Deiner Ferienzeit.

Herzliche Grüße!

Emilio.

Umbildung der Revolution.

Vor unsern Augen spielt sich die Geschichte des Jahrhunderts ab. Hinter Schlagworten verbirgt sich der Sinn

der Bewegung. Wer offenen Auges die Linien verfolgt, ihre Endpunkte im Unbestimmten erkennt, der sieht die Konturen des Morgendämmerns. Da wird nichts so sein, wie wir es heute wöhnen oder wünschen. Da wird alles seine Wertschätzung geändert haben. Und doch, je besser wir den Sinn der Tagesgeschehnisse verstehen, umso eher werden wir sinngemäß in ihren Lauf eingreifen und die notwendigen Entwicklungen vernunftgemäß und ohne Opfer beschleunigen.

Staunenswerte Blüten wachsen im politischen Garten: Der große Armenierschlächter Enver Pascha begrüßt in Bagdad die versammelten Revolutionäre aller europäischen Kolonien in Asien und Nordafrika mit dem bolschewistischen Ruf: „Genossen!“ Und er bekannte sich als Vertreter der afrikanischen und vorderasiatischen Länder zur dritten Internationale. Die Begrüßten in Bagdad werden wie Feuerbrände in ihre Heimat ausfahren, das schon lange glimmende Feuer zu nähren, damit es auflodere und die europäische Herrschaft verzehe in Blut und Rauch. So entfacht der Bolschewismus, zum richtigen Fortlebzer des russischen Nationalismus geworden, den alten Krieg Russlands gegen England, den Hauptvertreter des Westens, neu unter neuer Flagge, und das Ergebnis kann nicht zweifelhaft sein: Er zerreißt ein neues Band zwischen den Arbeitern des Westens und Russland.

Glaubt wohl irgend ein Einsichtiger, daß die englische Arbeiterschaft auf die Grundlage ihrer Existenz, die kolonialen Rohstoffe, verzichten kann? Glaubt wohl selbst ein Moskauer, daß die Politik dieser Arbeiterschaft unbeeinflußt bleibt von der drohenden Gefahr, die dem britischen Imperium erwächst? Hier zeichnet sich eine Linie ab: Neuerliche Nationalisierung der britischen Arbeiter, wie früher gegen die deutsche Flottengefahr, so nun gegen die russische Aufwühlung in Indien. Es zeichnet die gesamte Gesinnung der britischen Arbeiter, daß die Gewerkschaften sich gegen die dritte Internationale ausgesprochen haben; und demselben Geiste entspringt die neuerliche Verschiebung des Streiks durch den Kongress der Bergarbeiter.

Der tiefe Riß zwischen Engländern und Russen kann durch den polnischen Sieg nur erweitert werden. Wenn heute die Verhandlungen in Riga als aussichtslos bezeichnet werden, so bedeutet dies die neuerliche Verstärkung des Nationalismus in Moskau. Heute stehen die Ukrainer bei Schitomir, Berditschew, Bar, haben schon Fühlung mit Machno und Wrangel genommen, der seinerseits Tschaterinow-Law befreit hält, dringen die Polen über Pinsk hinaus gegen Ostpolen, verfolgt ihre Nordgruppe nach neuen Siegen bei Lida und Baranowitschi den Gegner in der Richtung auf Minsk und Bobruisk. Der Krieg wälzt sich rückwärts gegen die Basis der großen russischen Offensive. Man kann freilich prophezeien, daß die Polen und Wrangel mit Naturnotwendigkeit das halbgewonnene Spiel verderben müssen. Aber selbst, wenn sie sich wirklich über die ukrainische Beute einigen, so muß von Moskau aus der Rückstoß in irgend einer Form erfolgen. Rufen die Sovjets, von dem kriegsmüden Volk gezwungen, irgend eine Sorte von Konstituante zusammen, oder ruft ein zaristischer oder pseudobolschewistischer General zur Gegenrevolution auf, so wird Polen durch seine Forderungen Konstituante oder General zum neuen Krieg zwingen. Alsdann ist für Wrangel der Augenblick gekommen, ebenso für die nationalistischen Ukrainer, mit Russland zu gehen, und der Imperialismus Moskaus muß Polen trotz allen seinen Siegen verschlingen.

Auso mit oder ohne Bolschewismus: Der Osten imperialisiert sich. Im ganzen Westen, von Königsberg bis Gibraltar, wo nationale Reibungen sich kreuzen, sucht der Bolschewismus die mit England solidarischen Länder umzuwälzen. Die radikalsten politischen Schichten suchen sich von ihren weniger aktiven Verbündeten, den „Reformisten“,

„Opportunisten“, „Sozialverrätern“ und so fort zu „säubern“ und aktive, wirklich schlagfertige Gruppen zu bilden, welche im „historischen Moment“ die Macht ergreifen sollen. In diesem Bestreben werden sie geleitet vom Exekutivomitee der dritten Internationale in Moskau, das seine Eintrittsbedingungen wie eine zerstehende Säure in die Massen des Westens ausgegossen hat, mit der Ueberzeugung, daß die Massen dadurch in einer gewissen Frist zur Revolution und zur Entlastung des Bolschewismus gebracht werden könnten.

Serrati, der bisherige Direktor des Avanti, sagte seinen italienischen Genossen, daß man in Moskau von den Verhältnissen seines Landes sehr schlecht unterrichtet wäre. Man kann den Sach erweitern: Die Russen sind sehr schlecht über den ganzen Westen unterrichtet, sonst würden sie begriffen haben, welches Ergebnis die Säuberung der Parteien in den Ländern des Kontinents haben muß. Es wird Länder geben, die große kommunistische Parteien aufweisen werden: Hier geht viel verschleierter „Reformismus“, der sich bei Moskau noch nicht kompromittiert hat, mit. Es gibt Länder mit kleinen Parteien — hier wird das Faatum, das in allen Ländern, auch den erstgenannten, besteht, klar daliegen: Die Revolution der Gewalt, der Maschinengewehre, hat hier weit weniger Aussicht auf Erfolg, als eben jener Reformismus. Ein Beispiel des ersten Falles: Die tschechische sozialdemokratische Linke versucht die Rechte auszuschließen; die Rechte wehrt sich und behält mit diktatorischen Mitteln den Pravo Lidu in ihren Händen. Die Linke gründet den Rudé Pravo, weigert sich aber, den Namen Kommunisten anzunehmen und weigert damit der äußersten Linken die Gefolgschaft. Sie hofft damit die Masse in die Reihen Moskaus einzureihen. Erfolg: Dreisplitterung. Beispiele des zweiten Falles: Die französischen Gewerkschaften bringen auf dem Tage von Orleans die reformistischen und syndikalistischen Tendenzen zum Siege. Jouhaux-Nerrheim vereinigen für sich rund 1400 Stimmen gegen 700. Die Ueberwundenen gründen eine eigene revolutionäre Gewerkschaftszentrale und nehmen Fühlung mit Moskau, ohne doch die Verbindung mit dem allgemeinen Gewerkschaftsbund zu lösen. In der italienischen Partei hat die Parteileitung vorläufig den Sieg der Linken konstatiert und nicht nur die Rechte: Turati-Treves, sondern auch das Zentrum mit Serrati und Modigliani auf die Seite geschoben. Der Parteitag wird jedoch voraussichtlich beide Rechtsgruppen vereinigen, den Avanti ihren Händen überantworten und die kleine Gruppe der Turiner Linken samt Anhang allein nach Moskau hin orientieren. In Deutschland stoßen voraussichtlich die Unabhängigen ihre Rechte mit Rautsky, Bernstein und Dittmann als Führern aus und suchen mit beiden Kommunistengruppen Parteieinheit. Welches Los die Parteien der einzelnen Länder haben werden, ist ebenso sicher: Der Risiko geht immer links von den als Reformern Bekannten durch. Und zwar haben sich überall dort, wo die Fragen der Zeit akut wurden, mehr Führer und Gruppen „kompromittiert“, als dort, wo es sich um bloße theoretische Resolutionen handelte. Wie sehr ernüchtert sieht doch heute die früher so radikale italienische Partei aus! Es erweist sich, daß man, wie Lassalle sagte, wohl einem Apfelbaum sagen kann: „Du bist ein Feigenbaum!“ Aber im Herbst wir er eben Apfel tragen.

Die Umbildung der Revolution hat also im Osten den furchtbarsten Sozialimperialismus und Nationalbolschewismus mit Enver als Genossen, im Westen den „Reformismus“ als vorherrschende Strömung erzeugt, der mehr und mehr mit Moskau in Gegensatz geraten muß; im Westen selber bemüht sich der Reformismus, die Notmaßnahmen der internationalen Konferenzen, vide Brüssel, Genf usw. zu beschleunigen und auszubauen und die nationalen Gegensätze zu mildern. Und ob Lenin, Brüssel oder Wrangel im Kreml sitzen, der Westen steht bewußt oder latent gegen alle drei.

-kh-

Der Chugelfesch.

En alti Gschicht, umen erzelt vom Hans Bulliger.

My Grossatt sätig het is albe die Gschicht verzellt. U dä isch e le Braschalleri gsi wo eim Bären aghäicht het. Was er gseit het, isch wahr!

Sibezägehundertachtenünzgi isch es gsi, wo die Wätsche vo Soledurn har cho sy.

Längint hei sie zaagget u d'Regierig z'Bärn het nid rächt gwüxt, wolt si der Bisfälch gä für se gage hei z'jagen oder gobs nid gschnyder syg, nen es Bitzeli z'chüderlen u de däwäg ds Chälbischeli vorume z'bringe.

Die Wätsche, die hingerhäaggige Sadermänte, hei der glyche fa u Tyridäri gmacht vor de Hete z'Bärn, wie die Gidicht no i guete Treue i ds Greis z'bringe wäri gsi. Weder wo du üses Mäldär, afen isch ulhdigs worde vor langem Gauen a der Gränze, u wo ganzi Schaare wieder gäge heizue sy, da heißt es uf ds Mal: „Sie chöme! U sie hei wüschte hus: ganzi Dörfli zündte sie al!“

Da hei über Lüt zäntumen im Land Sturm glüttet u sy däm Fraubrunne sue; dert hei sie der Find welle usha.

D'Straz i ds Grauholz isch gschadet voll gsi vo Rytter u Träng u Kanunnen u Schüze. U der groß Huuse vom Landsturm us em Bolligebiet isch dür e Wald über e Schwarzhöpf n gäge Schönbüehl zue, will sie däwäg gleitiger sy vürers cho.

Alles was Häng u Füeß het gha isch mit, mi het sogar Wybervölcher derbn gseh. Unger dene vom Ittigedörfli isch emel ou ne junge Bürschtel gsi, mi het ihm nume der Rhoneipeekli gseit, dä het chuum afe ne chly Fluum unger der Nase gha. Weder usegluegt het er ame ne rote Schwyzer z'trok; es hätti eine chöinne meine, dä heig scho weisgott wie mängisch dryngschlagen u Pulver gschmödt.

Nu, wo die Ruppelen änen ahe chunnt, het es scho ganz ugattlig afa schäderen änen: „Tägg-tägg-tädägg“ vo de Gwehr u „Bumm-bumm“ vo de wätsche Kanunne.

Wo üse Landsturm vors Grauholz ushe chunnt, het am Waldrand ds Bärnermäldär syner Zwölfpfünfer usgestellt.

„I däiche, mir ga zueche!“ seit einen us der Schar, wo oben ahe chunnt.

„Un i däiche, mir ga wntersch!“ seit en angere. U sälz isch dä jung Peekli gsi. Da het si neue niemer derfür gha z'blüben u alli sy mit.

Wie necher ji däm Schönbüehl zue chöme, träffe sie Lüt a, wo mit Chären u Püntlen u Beh i Wald ueche wei. Derzue ghört me zwüschem Fluechen u Räbelen u Hüülen u Jammeren u Chynche, wie ds Schieße gäng wie necher chunnt.

Un uf ds Mal dechlen e Schar Soldate dür ds Fäld n u angeri nachen ir erglaute Hudelornig, rübis u stübis düren, teel hei der Tschaggo verloren u le Gwehr meh, teel hei d'Chleider verschrisen u sy mit Bluet verhaaret.

„Uswäg!“ brüele sie, „sie sy is nache!“

Richtig chömen es paar Husaren i höche Hüet mit chrumme, glänzige Säbel derhar z'galoppiere.

Vor Bärnerhyte har chömen Offizier cho z'sprängen u wei dene, wo i Wald ueche wei, der Wäg versperre.

„Haltit!“ brüele si, „mir möge se, es sy ja numen es paar!“

So schnäll wie die wätsche Rytter cho sy, eso schnäll hei sie si wieder pfäit, wo sie gmerkt hei, daß d'Bärner halten und wei uf se pülvare. Mi het nid emal chönnen uf se zaale, eso hurtihurti hei die ihrer Chlöbe gchehrt. Weder wo der lefscht um e Nanf wott, pöuff — geit e Schuž los u mi gseht nen i Haag pürzle.

„Dä hets!“ seit Peter. Bo wägen är het gschosse gha. U das het er houtäntisch guet chöinne.

Die Offizier hei die Mamme machen n z'stab u sy ir Orniq mit ne grugg i ds Grauholz. Dert hei sie de Franzose welle usfluze. Der Gäneral von Erlach isch derbn gsi, u der vo Steiger, der Schultheiss. (Schluß folgt.)